

Beteiligen sich Männer und Frauen unterschiedlich an der Wahl? Ergebnisse der Repräsentativen Wahlstatistik

Dr. Matthias Fatke, Dr. Julian Noseck

Vom Autofahren bis zum Ausdrücken der Zahnpastatube: Über angebliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern wird oft nur zu gern debattiert. Zumindest beim politischen Verhalten belegen Studien in der Regel die Vermutung. So hatten auch zuletzt bei der Bundestagswahl in Stuttgart Frauen eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit, die Stimme den GRÜNEN zu geben; Männer dagegen, die AfD zu wählen (Fatke und Dreizler 2022). Doch treten signifikante Differenzen auch dabei auf, ob man sich überhaupt beteiligt und auf welche Weise?

Um diese Fragen zu beantworten, bietet die Repräsentative Wahlstatistik eine einmalige Gelegenheit. Im Unterschied zur Auswertung von Umfragen erfasst sie das tatsächliche und nicht bloß das berichtete Wahlverhalten. Denn fragt man Wählende nach ihrer Stimmabgabe, hat man üblicherweise damit zu kämpfen, dass viele nicht antworten wollen, manche sich nicht erinnern können oder einige bewusst die Unwahrheit sagen.

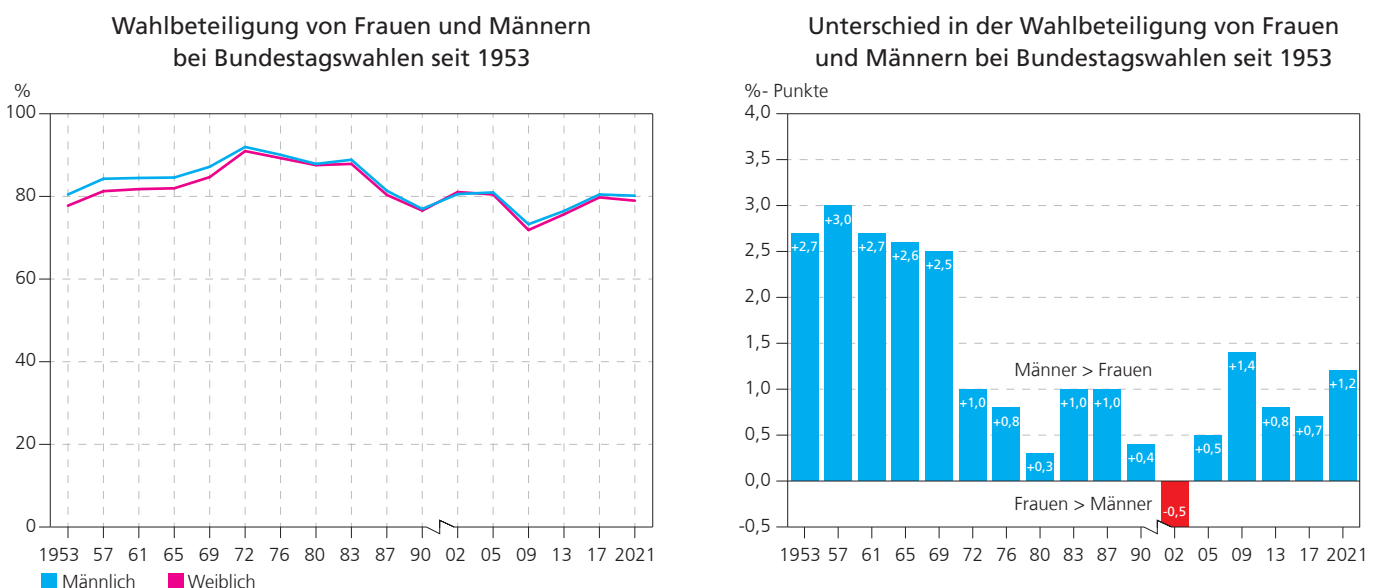
In Wahlbezirken, die für die Repräsentative Wahlstatistik ausgewählt sind, erhalten die Wählenden hingegen Stimmzettel, die ihre jeweiligen Angaben zu Geschlecht und Altersgruppe (laut Registereintrag) enthalten.¹ Damit lassen sich anschließend die Stimmen getrennt nach diesen Gruppen auszählen. Das geschieht auf der gesetzlichen Grundlage des WStatG und unter strengen datenschutzrechtlichen Auflagen. Und es ist selbstverständlich unmöglich, auf die Stimmabgabe einer bestimmten Person zu schließen.

Bei vergangenen Bundestagswahlen war die Beteiligung unter Männern stets höher als unter Frauen (vgl. Abbildung 1). Einzig bei der Wahl 2002 war das nicht der Fall. Gleichzeitig sind die Unterschiede weitaus weniger stark ausgeprägt als in den 1950er- und 1960er-Jahren. Damals lag die Wahlbeteiligung unter Männern um bis zu drei Prozentpunkte über derjenigen der Frauen. Auch die letzte Wahl 2021 bestätigt das Ergebnis: In den repräsentativen Wahlbezir-

ken beteiligten sich 80,1 Prozent der wahlberechtigten Männer, während unter Frauen diese Quote bei 78,9 Prozent lag. Die resultierende Differenz von 1,2 Prozentpunkten bedeutet eine Zunahme im Vergleich zu den beiden vorherigen Wahlen. Einen höheren Wert brachte in den letzten 50 Jahren nur die Wahl 2009 hervor. Auch wenn das Ausmaß nicht besonders groß erscheint, ist der Unterschied doch statistisch signifikant, also nicht auf zufällige Schwankungen in den Stichproben zurückzuführen.

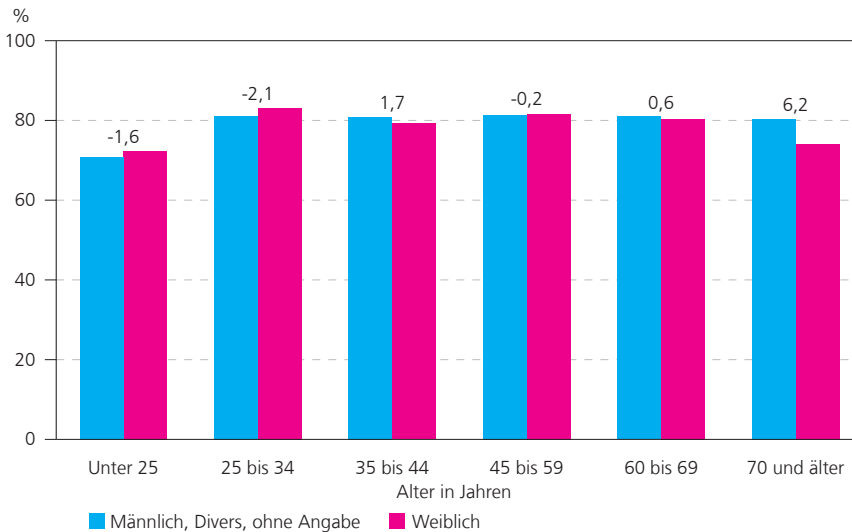
Verblüffend ist außerdem, dass die geschlechtsspezifische Differenz von 1,2 Prozentpunkten in Stuttgart besonders ausgeprägt zu sein scheint. In der Repräsentativen Wahlstatistik auf Bundesebene fällt der Wert mit 0,2 Prozentpunkten deutlich geringer und geradezu vernachlässigbar aus (Jesse 2021). In München ist das Verhältnis sogar umgekehrt: Die Wahlbeteiligung der Frauen lag in der Repräsentativen Wahlstatistik um 0,4 Prozentpunkte höher als die der Männer (Kreuzmair 2021).

Abbildung 1: Männer beteiligten sich in Stuttgart häufiger als Frauen an Bundestagswahlen



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt Stuttgart

Abbildung 2: Die geschlechterspezifischen Unterschiede bei der Beteiligung an der Bundestagswahl 2021 sind allein auf die älteste Altersgruppe zurückzuführen



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

Doch wie kommt es, dass in Stuttgart Männer in größerer Zahl wählen als Frauen? Ein Blick auf die Wahlbeteiligung in den Altersgruppen verrät: In den allermeisten Gruppen waren die Beteiligungsraten nahezu ausgeglichen und die Unterschiede statistisch nicht signifikant. Verantwortlich für den Unterschied sind allein die ältesten Wählenden, die bereits 70 oder älter sind. Da hier die Wahlbeteiligung der Frauen mit 74,1 Prozent besonders niedrig ausfällt, kommt es zu einer so großen Differenz von 6,2 Prozentpunkten zwischen den Geschlechtern, dass sie sich auch im Durchschnitt über alle Altersgruppen niederschlägt.

Eine Erklärung für die besonders hohe Geschlechterdifferenz in Stuttgart liefert die Ungleichheit in dieser Altersgruppe indes nicht (vgl. Abbildung 2). Denn sowohl im Bund (6,5 Prozentpunkte) als auch in München (3,4 Prozentpunkte) wählten Männer ab 70 Jahren deutlich häufiger als Frauen in diesem Alter. Darüber hinaus hat sich dieser Umstand in Stuttgart bereits bei vergangenen Wahlen gezeigt (Schwarz 2018). Das legt wiederum nahe, dass es sich eher um einen Alters- als um einen Kohorten- oder Periodeneffekt handelt. Dennoch bleibt abzuwarten, ob auch zukünftig Frauen mit Eintritt in die älteste Altersgruppe eine geringere Beteiligungsquote auf-

weisen werden. Falls dieser Effekt nachlassen sollte, würden sich auch die Differenzen insgesamt nivellieren.

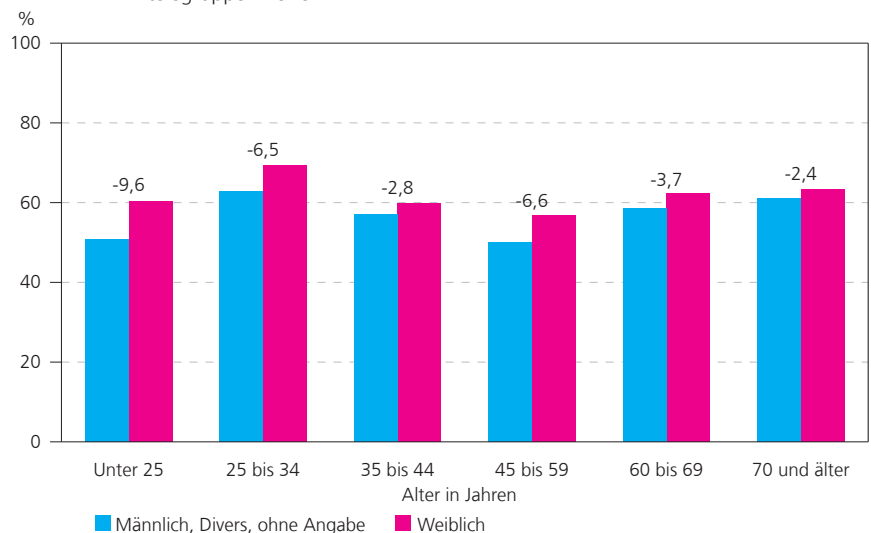
Im Übrigen verdeutlicht die Abbildung einen weiteren bekannten Befund: Die Beteiligungsraten über die Altersgruppen beschreiben ein umgekehrtes „U“. Besonders gering (71,6 %) fallen sie unter den jüngsten Wählenden im Alter von 18 bis 24 Jahren aus. Ebenso unterdurchschnittlich sind die 76,7 Prozent unter den über 69-Jährigen. In den Gruppen dazwischen beteiligen sich – mit vernachlässigbaren

Abweichungen – durchweg über 80 Prozent. Als Erklärung führt die Wahlforschung üblicherweise ins Feld, dass Wahlbeteiligung in Zusammenhang mit Bildung, Einkommen, Habituation und sozialer Einbettung steht, also mit Faktoren, die gerade während der ersten Lebensjahrzehnte tendenziell erst zunehmen.

Weniger Aufmerksamkeit wurde bislang der Frage zuteil, ob sich Wählerinnen und Wähler auch in der Art, wie sie sich beteiligen, unterscheiden. Konkret: Wer wählt eher im Wahllokal, wer per Briefwahl? Eine solche Auswertung gewinnt allein schon durch den sprunghaften Anstieg der Briefwahl an Bedeutung. Die Briefwahlquote wuchs in Stuttgart zwar seit Jahren an und lag bereits bei der Bundestagswahl 2017 bei 35,5 Prozent, doch mit der Corona-Pandemie erreichte sie nie dagewesene Höhen. 2021 stimmten 57,1 Prozent der Wählenden per Brief ab (bzw. mit Wahlschein).

In den Wahlbezirken der Repräsentativen Wahlstatistik lag die Briefwahlquote mit 59,5 Prozent etwas höher. Vor allem aber führt Abbildung 3 erhebliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen vor Augen: Erstere wählten nur zu 56,8 Prozent per Brief; Letztere dagegen zu 62,1 Prozent. Dieser Unterschied findet

Abbildung 3: Die Briefwahlquote bei der Bundestagswahl 2021 war unter Frauen in allen Altersgruppen höher



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

sich in sämtlichen Altersgruppen, am stärksten (9,6 %) jedoch unter den jüngsten Wählenden. Insgesamt wählte niemand so häufig per Brief wie Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren (69,3 %). Den Befund, dass Frauen grundsätzlich häufiger per Brief wählen als Männer, bestätigen die Ergebnisse aus München, wenngleich dort in zwei Altersgruppen (35 bis 44 Jahre, ab 70 Jahre) die beiden Geschlechtergruppen praktisch gleich hohe Briefwahlquoten erzielten.

Aus welchem Grund sich die Präferenz für die Briefwahl unterscheidet, vermag die Auswertung der Repräsentativen Wahlstatistik nicht aufzuklären. Eine Analyse der Stuttgarter Bürgerumfrage kommt selbst unter Konstanthaltung von Drittvariablen (z.B. Bildung, Alter, Einkommen, Gesundheitszustand) immerhin zum gleichen Schluss (Dreizler et al. 2022). Diesen Daten aus dem Jahr 2021 zufolge war der mit Abstand am häufigsten genannte Grund, per Brief zu

wählen, der Infektionsschutz. Sollten die Geschlechterunterschiede daher rühren, dass Frauen im Durchschnitt darauf mehr Wert legen als Männer, wäre eine Annäherung der Briefwahlquoten bei zukünftigen Wahlen zu erwarten, wenn die Pandemie eine geringere Rolle spielt. Zumindest bis dahin kann aber trefflich debattiert werden, warum Männer lieber im Wahllokal, Frauen lieber per Brief wählen.

1 Gemäß § 22 Absatz 3 des Personenstandsgesetzes kennt das Recht drei mögliche Eintragungen zum Geschlecht im Geburtenregister (männlich, weiblich und divers) sowie die Möglichkeit, den Geschlechtseintrag offenzulassen (ohne Angabe). Da aufgrund § 4 WStatG höchstens zehn Geburtsjahresgruppen gebildet werden dürfen, sieht die Repräsentative Wahlstatistik vor, die Angaben „divers“ und „ohne Angabe“ gemeinsam mit der Ausprägung „männlich“ zu erfassen: „Aufgrund der erwarteten geringen Fallzahl von Personen mit dem dritten Geschlecht und ohne Angabe eines Geschlechts im Geburtenregister, wurden zum Schutz des Wahlgeheimnisses die Ausprägungen „männlich“, „divers“ und „ohne Angabe im Geburtenregister“ gemeinsam erhoben. Die Ergebnisse der Männer beinhalten also auch die Ergebnisse der Personen mit dem Geschlechtsmerkmal „divers“ als auch derjenigen ohne Geschlechtseintrag im Geburtenregister.“. (https://www.bundeswahlleiter.de/dam/jcr/17d7744e-fcb3-4c28-97aa-e7b96aa2d8a5/btw21_rws_methodik.pdf Zugriff 31.01.2023)

Literaturverzeichnis:

Fatke, Matthias; Dreizler, Uwe (2022): Die Bundestagswahl am 26. September 2021. In: Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 1/2022.

Dreizler, Uwe; Heinsohn, Till; Schmitz-Veltin, Ansgar (2022): Die Briefwahl unter dem Vorzeichen der Pandemie: Einblicke – Motive – Folgen. In: Stadtforschung und Statistik: Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker, 35(2), 36-44. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-81710-7>.

Jesse, Eckhard (2022): Die Bundestagswahl 2021 im Spiegel der repräsentativen Wahlstatistik. In: ZParl Zeitschrift für Parlamentsfragen, 53(1), S. 53-74.

Kreuzmair, Ingrid (2021): Bundestagswahl 2021: Teil 3: Repräsentative Wahlstatistik – Wahlbeteiligung und Wahlergebnisse in München nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppen. In: Münchner Statistik, 4. Quartalsheft, Jahrgang 2021.

Schwarz, Thomas (2018): Ein kleiner aber feiner Unterschied – geschlechtsspezifisches Wahlverhalten und Einstellungsmuster von Frauen und Männern am Beispiel der Bundestagswahlen bis 2017 in Stuttgart. In: Statistik und Informationsmanagement, Jg. 77, Monatsheft 3/2018, S. 72-77.